# ASIA MAJOR

NEUE FOLGE BAND I HEFT 1

## INHALT

Seite

Geleitwort ..... 3

AUFSÄTZE

Forke, A.: Yao, Schun und Yü ..... 9

Hänisch, E.: Drei Schriften Wang An-shih's ..... 55

Hentze, C.: Eine Schamanen-Darstellung auf einem Han-Relief ..... 74

Jäger, Fr.: Das Buch von den wunderbaren Maschinen .. 78

Poppe, N.: Die Sprache der mongolischen Quadratschrift und das Yüan-ch'ao pi-shi ..... 97

Stange, H.: Die älteste chinesische Literatur im Lichte der Ausgrabungsfunde ..... 115

BIBLIOGRAPHISCHES

Fortsetzung und Nachträge zur Bibliographie der Schriften von Professor Dr. O. Franke ..... 154

BUCHBESPRECHUNGEN

Bohner, H.: Shotoku Taishi (W. Gundert) ..... 159

Lessing, F.: Yung-ho-kung (F. Weller) ..... 178

* * *

Gundert, W.: Ein Uta aus dem Isemonogatari ..... 182

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind an die Adresse der beiden Herausgeber (Hamburg 13, Seminar für Sprache und Kultur Chinas bezw. Japans, Seminargebäude — Bornplatz) zu richten.

Nachdruck und literarische Benutzung des Inhalts nur mit Quellenangabe gestattet.

P490

# ASIA MAJOR

NEUE FOLGE

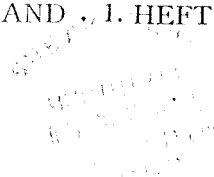
DEUTSCHE ZEITSCHRIFT
FÜR DIE ERFORSCHUNG VON
OST- UND ZENTRALASIEN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

WILHELM GUNDERT UND FRITZ JÄGER

I. BAND / 1. HEFT



MIT 4 TAFELN

OTTO HARRASSOWITZ · LEIPZIG UND WIEN · 1944

# DIE SPRACHE DER MONGOLISCHEN QUADRATSCHRIFT UND DAS YÜAN-CH'AO PI-SHI

Von N. POPPE

Die mongolischen Denkmäler der Quadratschrift, welche im J. 1269 eingeführt wurde und während der ganzen Yüan-Periode, die mit dem J. 1368 endete, im Gebrauch war, sind für die Geschichte der mongolischen Sprache von großer Bedeutung. Ihre Sprache, deren Grundlage eine ost-mongolische Mundart jener Zeit bildet, weist zahlreiche für das sogenannte Mittelmongolische (XIII—XVI. Jh.) charakteristische Merkmale auf. Gegenwärtig besitzen die Mongolisten ein zahlreiches Material zur Erforschung des Mittelmongolischen, welches verschiedene arabisch-mongolische Glossare des XIII—XIV Jh. enthalten[1]. Hierzu kommt auch das chinesisch-mongolische Wörterbuch *Hua-i i-yü*. Die Sprache der *„Geheimen Geschichte der Mongolen"*[2] ist auch eine mittelmongolische Sprache, und schließlich gehört hierher auch die Sprache der mongolischen Quadratschrift[3].

Die charakteristischen lautlichen Eigentümlichkeiten des Mittelmongolischen sind folgende:

a) Der anlautende Spirant $h < *\varphi$ od. $*p$ hat sich erhalten, z. B. *hujaur* 'Herkunft' = mo[4]. *ijayur* id., bur[5]. *uzūr* 'Wurzel'; *harban* '10' = mo. *arban*, kh.[6] *arwn*, kalm.[7] *arwṇ* usw.

1 N. Poppe, *Das mongolische Sprachmaterial einer Leidener Handschrift*, in: *Bull. de l'Acad. des Sciences de l'URSS 1927—1928*; N. N. Poppe, *Mongol'skij Slovar' Mukaddimat al Adab*. Moskau-Leningrad, 1938—1939.

2 E. Haenisch, *Manghol un niuca tobca'an (Yüan-ch'ao pi-shi)*. Leipzig, 1937.

3 Die bedeutendsten neuen Arbeiten über die mongolische Quadratschrift sind folgende: M. Lewicki, *Les inscriptions mongoles inédites en écriture carrée*, in: *Coll. Orientalia* Nr. 12. Wilno, 1937; E. Haenisch, *Steuergerechtsame der chinesischen Klöster unter der Mongolenherrschaft*, in: *Berichte über die Verh. der Sächs. Ak. d. Wiss. zu Leipzig* (Phil.-hist. Klasse, 92. Bd. 1940, 2. Heft) Leipzig 1940; N. N. Poppe, *Istorija mongol'skoj pis'mennosti* (Bd. I: *Kvadratnaja pis'mennost'*). Moskau-Leningrad, 1941.

4 Schriftmongolisch.

5 Burjätisch. 6 Khalkha. 7 Kalmükisch.

b) Der Vokal **i* der ersten Silbe hat sich als solcher erhalten, während er sich im Neumongolischen (nach dem XVI. Jh.) unter dem Einfluß der Vokale der folgenden Silbe zu anderen Vokalen entwickelt hat, z. B. *miŋqan* '1000' = mo. *miŋγan*, kh. *mⁱäŋᵩ* id.; *miqan* 'Fleisch' = mo. *miqan*, kh. *maχχ* id. usw.[1]

c) Der Vokal **e* der ersten Silbe hat sich in allen Stellungen ziemlich gut erhalten, wogegen er sich im Neumongolischen unter dem Einfluß eines folgenden **ü* oder eines labialen Konsonanten zu *ö* od. *ü* entwickelt hat, z. B. *ebečin* 'Krankheit' = mo. *ebedčin*, kh. *öwʌtʻšᵩ* id.; *temür* 'Eisen' = mo. *temür*, kh. *tʻömʌr*, kalm. *tömᵩ* usw.

d) Die intervokalischen **γ* und **g* sind geschwunden, die Vokale jedoch, zwischen welchen die in Frage kommenden Konsonanten standen, haben sich noch nicht zu einem langen kontrahiert, was später in den neumongolischen Sprachen stattgefunden hat[2], z. B. *aula* 'Berg' = mo. *aγula*, kh. *ūlᵩ* id.; *niu-* 'sich verbergen' = mo. *niγu-*, kh. *nū-*, burj. *ńū-* id. usw.

Da diese phonetischen Eigentümlichkeiten des Mittelmongolischen von uns schon früher behandelt wurden[3], wollen wir hier nur auf Einzelheiten eingehen und zwar nur auf solche, welche die mongolischen Denkmäler der Quadratschrift mit der *Geheimen Geschichte* gemeinsam haben und von besonderem Interesse sind.

## I

### 1. Die stimmlosen und stimmhaften Hinterlingualen.

Eine der interessantesten Eigentümlichkeiten bildet das Nichtauseinanderhalten in der Quadratschrift der stimmlosen und stimmhaften Hinterlingualen. Man kann feststellen, daß ein und dasselbe Wort in der Quadratschrift bald mit *g*, bald aber mit *kʻ* geschrieben wird. Dasselbe gilt auch für die *G.G.*[4]

1 G. J. Ramstedt, *Das Schriftmongolische und die Urgamundart phonetisch verglichen*, in: *Journ. de la Soc. Finno-Ougrienne* XXI, 2. Helsinki, 1903, S. 45 u. f.; B. Ja. Vladimirtsov, *Sravnitel'naja grammatika mongol'skogo pis'mennogo jazyka i chalchaskogo naretschija*. Leningrad, 1930, S. 176 u. f.

2 Ramstedt, *op. cit.*, p. 21 u. f.; Vladimirtsov, *op. cit.*, p. 193 u. f.

3 Poppe, *Mongol'skij Slovar' Mukaddimat al Adab*, I. Teil; *Kvadratnaja pis'mennost'*, S. 35 u. f.

4 *Geheime Geschichte.*

Beispiele: M[1] *ge·en* ~ KY II[2] *k'e·en* 'sagend' = mo. *kemen* id.; *G.G. gu'un* 'Mensch' = mo. *kümün*, kh. *χuŋ* id.; M *gèyid* 'Wohnhaus' = *G.G. geyit* id.[3] = mo. *keyid* id., 'Kloster', kh. *χīɒ* 'Kloster' usw.

Besonders häufig werden *k'* und *g* im Wortinlaut verwechselt.

Beispiele: B[4] *buguèdur* 'als er war' ~ *buk'un* 'die sich befindenden'[5] = mo. *bükü* 'sein'; MP[6] *ük'ugu* 'wird sterben' = *G.G. ukugu* id.[7] = mo. *ükükü*, kh. *uχχʌχʌ*, bur. *uχəχə*, kalm. *ükkᵘ* id. usw.

Interessant ist, daß weder die Quadratschrift, noch die *G.G.* die Laute *q* und *γ* unterscheidet.

Beispiele: B *qala·un* 'heiß' = *G.G. ḫala'un* id.[8] = mo. *qalaγun*, kh. *χalūɒ*, kalm. *χalūn* id.; B *qaǰar* 'Land' = *G.G. ḫaǰar* id.[9]; KY II *ayaqa degimlig* 'Mönch' = *G.G. ayaḫa* 'Schale'[10] = mo. *ayaγa*, kh. *ajjvç* id.; KYI[11] *uqa·ulun* 'verstehen lassend' = *G.G. uḫaḫu* 'verstehen'[12] = mo. *uqaqu*, kh. *uχχvχv* id. usw.

## 2. Die stammauslautenden **γ* und **g*.

Die stammauslautenden **γ* und **g* schwinden vor dem Pluralsuffix *-ud* sowohl in der Quadratschrift, als auch in der *Geheimen Geschichte*, was eine Eigenheit bildet, die sonst nirgends beobachtet wurde.

---

1 Das Edikt des Mangala bei: Ed. Chavannes, *Inscriptions et pièces de chancellerie chinoises de l'époque mongole. Seconde série*, in: *T'oung Pao*, sér. II, vol. IX, 1908, planche 19.

2 Die große Inschrift von *Kiu-yung Kuan* bei: Roland Bonaparte, *Documents de l'époque mongole des XIII-e et XIV-e siècles*. Paris, 1895, planche VIII, Nr. 2.

3 E. Haenisch, *Wörterbuch zu Mangḫol un niuca tobca'an*. Leipzig, 1939, S. 50.

4 Das Edikt des Buyantu bei: Bonaparte, *op. cit.*, pl. XII, Nr. 3.

5 ibid.

6 Das Paidse von Minussinsk. Nach einer Aufnahme des Originals, welches der Eremitage in St. Petersburg gehörte.

7 Haenisch, *op. cit.*, p. 162.

8 Haenisch, *op. cit.*, p. 56.

9 Haenisch, *op. cit.*, p. 56.

10 Haenisch, *op. cit.*, p. 11.

11 Die kleine Inschrift von *Kiu-yung Kuan* bei: Bonaparte, *op. cit.*, pl. VIII, Nr. 1.

12 Haenisch, *op. cit.*, p. 160.

Beispiele: D[1] *ayima·udun* 'der Aimaken, der Stämme' = mo. *ayimay-ud*, kh. *ᾱ̇ẹ̈mvᵩ̄ūt* 'die Stämme'; B *č'eri·udun* 'der Soldaten' = *G.G. čeri'ut* 'Soldaten'[2] = mo. *čerig-üd*, kh. *t'serəgūt* id. usw.

### 3. Die Lautverbindung **uya*.

Die Lautverbindung **uya* hat sich im Khalkha-Mongolischen und Burjätischen zu *ō* entwickelt. In Prof. Ramstedt's Phonetik des Khalkha-Mongolischen werden alle analogischen Lautverbindungen behandelt, wie z. B. **ayu*, **üge* usw., jedoch erfahren wir dort nichts über **uya*[3]. Diese Lautverbindung **uya* hat sich in den modernen Sprachen, wie z. B. im Khalkha-Mongolischen und Burjätischen zu *ō* entwickelt und zwar nicht in den Fällen, wo im Khalkha-Mongolischen in der ersten Silbe ein *o* entstanden ist, wie Vladimirtsov meint[4], sondern umgekehrt ist im Khalkha-Mongolischen in der ersten Silbe ein *o* infolge der „Brechung" des ursprünglichen **i* unter dem Einfluß des *ō* < **uya* entstanden, z. B. kh. DžorŌ 'Paßgänger' < **jiruya*, kh. DžoḷŌ 'Zügel' < **jiluya* usw. Interessant ist, daß im Tsongol-Burjätischen an der Sselenga in den Gegenden Noichon u. a. ein jedes **uya* ein *ō* ergibt, sogar in solchen Fällen, wie z. B. *jawōt* < **yabuyad* 'gegangen' = kh. *jåwāt* id.; *arōr* < **aruyar* 'den nördlichen Abhang entlang' = kh. *arār* id. usw. Im Khalkha-Mongolischen ergibt nur ein solches **uya* ein *ō*, welches zum Stamm gehört, wenn aber **u* zum Stamm und **ya* zum Suffix gehören, so ergibt **uya* dort ein *ā*, z. B. *jåwāt* < **yabu-yad* usw. Es gibt freilich Ausnahmen, wie z. B. kh. DzuṛᵩāṾ '6' < **jiryuyan*, über welches noch weiter die Rede sein wird.

Auch in den ersten Silben hat sich, was sehr wichtig ist, **uya* zu *ō* entwickelt, sodaß das *ō* jetzt den Vokal der ersten Silbe bildet. Ein Beispiel bildet kh. *χōsṾ* 'leer' = bur. *χōhvṾ*, kalm. *χōsṇ* = mo. *qoγosun* id. Das mo. *qoγosun* geht auf **quγasun* zurück, worauf das mogolische *quasun* und die Form *quasun* 'leer, hohl, ausgetrocknet' im Wörterbuch *Muqaddimat*

1 Das Edikt der Witwe des Dharmapāla nach einem Abklatsch, welcher der Universitätsbibliothek in St. Petersburg gehörte.

2 Haenisch, *op. cit.*, p. 26.

3 Ramstedt, *op. cit.*, p. 21 u. f.

4 Vladimirtsov, *op. cit.*, p. 197.

*al Adab* hinweisen. Nun finden wir aber in der *G.G.* ein *ḫo'osun* 'leer'[1] und im Schriftmongolischen *qoyosun* id., wo *o* der ersten Silbe durch Angleichung an das *ō* der zweiten Silbe entstanden ist. Ein **uya* hat also im Khalkha-Mongolischen *ō* ergeben. Ebenso hat sich auch **uwa* > mo. *ua* im Khalkha-Mongolischen zu *ō* entwickelt, z. B. kh. ᴅžoᴅō 'sibirische Edeltanne' < **ǰiduwa* = mo. *ǰidua* id. In den meisten Fällen hat sich jedoch das sekundäre *ō* < **uwa* gekürzt und ist zu *v* geworden, z. B. kh. *t'šonv*, bur. *šonv* 'Wolf' < **činuwa* > mo. *činua* id.; kh. *jorv*, bur. *jorv* 'Omen' < **iruwa* > mo. *irua* id.

Die Entwicklung **uya* > *ō* wird durch eine Form der Quadratschrift erklärt. Es ist M *ǰirqo·an* '6' = *G.G.* *ǰirḫo'an* id. [2] = dag.[3] ᴅžirąō, monguor *ᴅźirǭon*, bur. Alair *žorąōŋ*, bur. Ekhirit *jorąōŋ* id. Im Khalkha-Mongolischen haben wir ᴅzuŗąāp '6', wo *ā* sich dadurch erklärt, daß zur Zeit, als **uya* > **ua* sich im Khalkha-Mongolischen kontrahierte, der Vokal **i* der ersten Silbe infolge der „Brechung" schon zu *u* geworden war. Und auf *u* der ersten Silbe kann im Khalkha-Mongolischen nur *ā* (nicht *ō*) folgen. Daß der Übergang **i* > *u* sich schon sehr früh vollzogen hat, ersieht man daraus, daß hier auch das **ǰ* sich zu ᴅz entwickelt hat, wobei ein **ǰ* vor **i* im Khalkha-Mongolischen doch gewöhnlich ein ᴅž ergibt. Wäre in **ǰuryuyan* zur Zeit der Kontraktion **uya* > **ua* > *ā* in der ersten Silbe ein **i*, so würde *ǰ* ein ᴅž ergeben haben. Nun ist die Form *ǰirqo·an* in M = *G.G.* *ǰirḫo'an* ein wichtiges Zeugnis dafür, daß **uya* > **ua* sich zuerst zu **oa* entwickelt hat, woraus lautgeschichtlich *ō* entstanden ist, vgl. kh. *t'ō* < **toya* 'Zahl'.

Auf diese Weise erklärt sich nun das *ō* im Khalkha-Mongolischen, welches auf **oa* < **ua* < **uya* zurückgeht. Wie man sieht, ist für die Lösung der Frage gerade die Form *ǰirqo·an* '6' der Quadratschrift von Wichtigkeit, mit welcher die früheren Forscher eigentlich nichts anzufangen wußten[4].

---

1 Haenisch, *op. cit.*, p. 66.
2 Haenisch, *op. cit.*, p. 90.
3 Dagurisch.
4 Vgl. Lewicki, *op. cit.*, p. 15.

## II

### 4. Der Plural.

Die Quadratschrift kennt das in der Schriftsprache und in den lebenden Sprachen allgemein gebräuchliche Pluralsuffix *-ud*, vor welchem, wie gesagt, die stammauslautenden **γ* und **g* zu · werden, welches Zeichen die Rolle eines Hiatustilgers spielt. Was den Gebrauch des Plurals betrifft, so kommt er in der alten Sprache häufiger als in der neueren Schriftsprache vor. Einige Beispiele aus alten Handschriften des XIV—XVII. Jh. werden hier genügen.

Beispiele: P[1] *iregsed ele bodinar* 'diese *Bodhi*, welche gekommen sind'; P I, f. 2 v. *naiman čidküd-ün küregen-i terigülegčid* 'die Häupter der Lager der acht großen Teufel'; P III, f. 13 r. *qamuγ sedkigsed-i bütügen* 'indem er alles Gedachte *(wörtl.* alle Gedachten) erfüllt' usw.

In der Quadratschrift wird der Plural ebenso in solchen Fällen gebraucht, wo wir in der neueren Schriftsprache den Singular vorfinden, wie z. B. M *ge·ek'degsed aǰu·uè* 'es war gesagt', wörtl. 'es waren gesagt'. Dabei, was besonders hervorgehoben werden soll, kann man in der älteren Sprache eine Kongruenz des Attributs und des von ihm bestimmten Wortes feststellen, wie z. B. P I, f. 4 v. *iregsed ele bodinar* 'diese gekommenen *Bodhi*'. Ebensolche Fälle der Kongruenz im Numerus finden wir in der *G.G.*: *učuget ko'ud-iyen* 'ihre kleinen Söhne'[2], *ḫaliyarsun manggirsun-iyar teǰi'eksed ko'ut* 'die Söhne, welche mit wilden Zwiebeln ernährt wurden'[3] usw.

Ein interessantes bisher in der Literatur wenig behandeltes Pluralsuffix ist *-n*. Der erste, welcher dieses Suffix entdeckt hat, ist A. Mostaert. Er hat festgestellt, daß die auf **ai* auslautenden Stämme in der Urdus(Ordos)sprache im Plural ihr *i* durch *n* ersetzen, z. B. *ɑaχan* 'die Schweine' zu *ɑaχā* 'das Schwein'. Mostaert hat richtig erkannt, daß das schriftmongolische Suffix *-tan*, z. B. *moritan* 'die Reiter' zu *moritai* 'der Reiter', ebenfalls ein pluralisches Suffix ist, wo *-n* eben das alte Pluralsuffix ist. Seitdem hat Prof. Haenisch festgestellt, daß das Suff. *-qun* Nominis

1 *Pañcarakṣā* I, f. 4 v. Diese Handschrift gehört dem Orientinstitut der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

2 E. Haenisch, *Manghol un niuca tobca'an*. Leipzig, 1937, S. 11.

3 ibid.

futuri in der Quadratschrift einen Plural zu *-qui* bildet[1], was durchaus richtig ist. In unserer Arbeit über die mongolische Quadratschrift haben wir ebenfalls festgestellt, daß *-qun* eine Pluralform des Nomen futuri ist[2], da wir bemerkt haben, daß die Formen auf *-qun* immer ein Attribut zu Pluralformen der Nomina bilden, z. B. M *yorč'iqun yabuqun èlč'ine* 'den fahrenden und gehenden Boten'; D *buši bolqaqun haran* 'die Leute, welche anders tun werden', d. h. 'welche zuwider handeln werden'; M *piy yay hyudur bugun yèv mèv yiv t'u mèv yü yan mèvdur* 'in den in P'ing-yang fu befindlichen Yao miao, Hou-t'u miao und Yü-wang miao'. Letzteres Beispiel ist besonders wichtig, da *bugun* ein Attribut zu drei Klosternamen ist, woraus klar hervorgeht, daß es sich hier um eine Pluralform handelt.

Interessant ist, daß sowohl in der Quadratschrift, als auch in der *G.G.* Pluralformen auf *-qun* häufig Attribute zu den Nomina Kollektiva bilden. Vgl. folgende Beispiele: D *buši bolqaqun haran* 'Leute, die zuwider handeln werden'. Das Wort *haran* bedeutet nicht 'Mensch', sondern 'Leute'. Es ist ein Singular der Form nach (oder geht es vielleicht auf ein älteres **harai* zurück?) und ein Plural seiner Bedeutung nach, also ein Kollektivum. Im modernen Khalkha-Mongolischen wird davon nur die Pluralform *arvt* 'einfacher Mensch, Viehzüchter, Mensch des Standes der Werktätigen, ein Werktätiger' gebraucht und ist der Bedeutung nach ein Singular. Ebenso verhält sich *haran* auch in der *G.G.* vgl.: *tede ḫurban haran* 'jene drei Menschen'[3], *ḫurban ǰaut haran* 'dreihundert Menschen'[4], *ede ya'ut haran* 'was sind das für Leute?'[5], *ḫan dur iyen ḫar gurgekset haran* 'Leute, welche sich an ihrem Khan vergriffen haben'[6] usw.

Ein Nomen Kollektivum ist auch das in der Quadratschrift belegte *·irgen* 'das einfache Volk'. Vgl. dazu die *G.G.*: *ede irgen-i* 'diese Leute'[7], wo *ede* ein Plural zu *ene* 'dieser' ist.

---

1 *Steuergerechtsame der chinesischen Klöster unter der Mongolenherrschaft*, S. 71, Anm. 31.

2 *Kvadratnaja pis'mennost'*, S. 49.

3 Haenisch, *Manghol un niuca tobca'an*, S. 7.

4 Haenisch, *op. cit.*, p. 2.

5 Haenisch, *op. cit.*, p. 58.

6 Haenisch, *op. cit.*, p. 63.

7 Haenisch, *op. cit.*, p. 5.

Man kann ferner feststellen, daß die auf *-č'i* auslautenden Stämme ebenfalls einen Plural auf *-n* bilden, z. B. M *yorč'iqun yabuqun èlč'ine* 'den fahrenden und gehenden Boten'. Ferner bilden die Nomina actoris auf *-yči* Pluralformen mit *-n*, z. B. KY I *oron qarun yabuqč'in buyan* 'die ein- und ausgehenden Tugenden'.

Die mit *i* auslautenden Stämme bilden in der *G.G.* Pluralia auf *-n*. Solche Formen sind dort häufig, z. B. *Bo'orčuyin de'u Ogolen čerbi* 'der *Čerbi* Ögölen, ein jüngerer Bruder des Bo'orču'[1], dagegen *čerbin-i tende gu tušibe* 'er ernannte dort gerade die *Čerbi* (Beamten)'[2]; *čerik medegu čerbin aldaltan boltuḥai* 'es mögen die das Heer beaufsichtigenden *Čerbi* die Schuld tragen!'[3]

Die Nomina auf *-či* bilden auch in der modernen Schriftsprache und im Khalkha-Mongolischen Pluralia auf *-n*. Vor allem weisen darauf die Erklärungen im mongolischen Wörterbuch, welches der gelehrte Lama Šagdža zusammengestellt und das mongolische gelehrte Komitee in Ulan Bator herausgegeben haben. So z. B. werden in diesem Wörterbuch das Wort *modučin* als *olan moduči* 'viele Schreiner' und *üiledbüričin* als *olan üiledbüriči* 'viele Arbeiter' erklärt. Vgl. auch kh. *χüddʌlmʌr't'ši* 'der Arbeiter', dagegen *olŋ t'umą χüddʌlmʌr't'šį* 'viele Tausende von Arbeitern' usw.

In der *G.G.* finden sich u. a. folgende Pluralia mit *-n* zum Singular auf *i*: *Bodončar-i alginči ha'ulḥaba* 'ließ den *Bodončar* als Späher vorstoßen'[4], dagegen *balaḥad-un irgen-tur alginčin tanmačin talbiju* 'indem er bei den Städtischen Späher aufstellte'[5]; *ḥari ḥari tutum-dur* 'in jedem Stamm'[6], dagegen *činadu dayisun gu'un olon ḥarin bui* 'die feindseligen Leute drüben bilden viele fremde Stämme'[7] usw.

Auf solche Weise kann auf Grund der Quadratschrift und der *G.G.* festgestellt werden, daß einen Plural mit *-n* folgende Stämme bilden:

---

1 Haenisch, *op. cit.*, p. 24.
2 Haenisch, *op. cit.*, p. 55.
3 Haenisch, *op. cit.*, p. 77.
4 Haenisch, *op. cit.*, p. 5.
5 Haenisch, *op. cit.*, p. 102.
6 Haenisch, *op. cit.*, p. 70.
7 Haenisch, *op. cit.*, p. 95.

a) auf *-ui*: *yabuqun* u. a. Pluralia des Nomen futuri; *ma·un* 'schlechte, böse'[1] zu *G.G. ma'oui* = mo. *mayui* > *mayu* 'schlecht, übel', kh. *mū* id.;

b) auf *ai*: *G.G. noḫano bidano ḫučaḫui dao'un mao'ui bolba* 'das Gebell unserer Hunde ist übel geworden'[2] zu *noḫai* 'Hund'[3] usw.

c) auf *i*: vgl. Nomen actoris *-qči* — Plur. *-qčin, G.G. čerbin* 'Beamte' usw.

## 5. Die Deklination.

a) Wir beginnen mit dem Dativ-Lokativ.

Die Suffixe des Dativ-Lokativs sind in der Schriftsprache *-dur (-tur), -du (-tu), -da (-ta)* und *-a (-e)*, von welchen *-du (-tu)* und *-da (-ta)* der grammatisch und stilistisch guten Sprache fremd sind[4]. Dagegen findet man in alten Handschriften der vorklassischen Periode (also bis zum XVII. Jh.) häufig Formen auf *-da (-ta)*, wie z. B. *otačid-ta medegdeküni masida suruysan mergen otači* 'ein weiser Arzt, welcher gelernt hat alles, was den Ärzten bekannt sein soll'[5]; P II, f. 16 r. *toniluysad-ta mörgümü* 'ich verneige mich vor denjenigen, welche sich gerettet haben' usw.

Das Suffix *-da (-ta)* ist nicht aus mo. *-dur (-tur)* infolge des *r*-Schwundes entstanden. Vor allem existiert auch in der Schriftsprache das Suff. *-da* der Adverbia, z. B. *masida* 'sehr', *yoo-da* 'schön', *yekede* 'sehr', *urtuda* 'lange', *önide* 'vor langer Zeit' usw. Außerdem geht das Suffix der reflexiv-possessiven Deklination *-dayan* auf *-da* + **βan* zurück, z. B. *aqa-dayan* 'seinem ältesten Bruder'. Ferner können von der Dativ-Lokativ-Form auf *-da (-ta)* vermittels des Suff. *-ki* Adjektiva gebildet

1 In dem mongolisch-persisch-chinesischen Paidse, dessen Photographie B. I. Pankratow in Pei-p'ing gehörte. Der Text in Quadratschrift lautet: *'ar t'uŋqaq ma·uni seregdek'u* 'Bekanntmachung. Man soll sich vor den Übeltätern in acht nehmen'.

2 Haenisch, *op. cit.*, p. 54. In alten Handschriften haben sich Formen wie mo. *qulayan* 'Diebe' zu *qulayai* 'Dieb' in großer Anzahl erhalten. Eine Pluralform *noχan* 'Hunde' hat Mostaert im Ordossischen entdeckt.

3 Haenisch, *op. cit.*, p. 3.

4 N. N. Poppe, *Grammatika pis'menno-mongol'skogo jazyka*. Moskau-Leningrad, 1937, S. 57—58.

5 *Pañcarakṣā* I, f. 10v.

werden, z. B. *usun-daki* 'im Wasser befindlich', wogegen von den Formen mit *-dur (-tur)* solche Adjektiva nicht gebildet werden können. Schließlich sei bemerkt, daß von Dativ-Lokativformen auf *-da* eine Ablativform mit *-ča* gebildet werden kann, welche vom Dativ-Lokativ mit *-dur* nicht vorkommt, vgl. mo. *gerteče* 'aus dem Hause'.

Die Suffixe *-da* und *-dur* sind also verschiedene Suffixe.

In den Inschriften in Quadratschrift sind zahlreiche Formen auf *-da* belegt, z. B. M *daruqasda* 'den Stadthaltern', B *senš-hiŋudde* 'den Tao-Mönchen', M *noyadda* 'den Kriegsbefehlshabern', D *šinede* 'zur Zeit des Neumondes', D *tayduda* 'in Ta-tu' usw.

Solche Formen kommen auch in der *Geheimen Geschichte* häufig vor, z. B. *ergi-de bukui-tur* 'als er sich auf dem Ufer befand'[1]; *bi nidoni čimada ese'u ugulele'e bi* 'habe ich dir im vorigen Jahre nicht gesagt?'[2] usw.

Bemerkenswert ist, daß in der Quadratschrift die Dativ-Lokativsuffixe *-da* und *-dur* in allen Stellungen ihr *d* behalten, was jetzt noch im Dagurischen der Fall ist. Dagegen findet man in der *Geheimen Geschichte* Formen auf *-da (-dur)* und *-ta (-tur)*, was vielleicht auf eine Verwechslung der Laute *d* und *t* in der chinesischen Umschrift zurückzuführen ist.

b) Der Ablativ ist für uns insofern wichtig, weil die Quadratschrift deutlich beweist, daß das Suffix ursprünglich *-ača* war und sich den Gesetzen der Vokalharmonie fügte und daß die traditionelle schriftmongolische Lesung *-eče* nicht die ursprüngliche Aussprache wiedergibt. In der *Geheimen Geschichte* ist das Suffix ebenfalls *-ača*. Beispiele aus der Quadratschrift: M *t'amqadač'a* 'außer den Tamqa', KY I *buyanač'a* 'im Vergleich zur Tugend', KY II *dèyri·eče* 'vom Himmel' usw.; vgl. *G.G. gore'esuno miḫanača nada ok* 'gib mir vom Fleisch des Hirsches!'[3]; *noyadača* 'von den Fürsten'[4] usw.

c) Die Instrumentalformen beweisen ebenfalls, daß das Suffix ursprünglich sich den Gesetzen der Vokalharmonie fügte, z. B. KY II *č'ak'iyar* 'rechtzeitig', KY II *jarlik'iyar*

1 Haenisch, *op. cit.*, p. 16.
2 Haenisch, *op. cit.*, p. 18.
3 Haenisch, *op. cit.*, p. 2.
4 Haenisch, *op. cit.*, p. 98.

'laut dem Befehl', KY II *supuryadiyar* 'mit den *Stūpa*' usw. Dasselbe finden wir auch in der *Geheimen Geschichte*, z. B. *manggirsun-iyar* 'mit wilden Zwiebeln'[1] usw.

Neben dem Suffix *-bar* ~ *-iyar* finden wir in der Schriftsprache ein Suff. *-yar*, welches sich nur in Adverbien erhalten hat, z. B. *qotulayar* 'überall', *yayčayar* 'allein' usw., vgl. noch *yabuysayar* 'indem er fortfuhr zu gehen' (Konv. abtemporale). In der Quadratschrift findet sich das Suff. *-'ar* < *-*yar* nur in fossilen Bildungen, z. B. M *yosu'ar* 'laut', KY II *oro'ar* 'vollständig'. Dagegen finden sich zahlreiche Formen auf *-'ar* in der *Geheimen Geschichte*, z. B. *ama'ar kele'er* 'mit dem Mund und mit der Zunge'[2]. Wir wollen hier nur noch die überaus interessante Form *ima'ari* 'durch ihn'[3] anführen, welche einen Instrumentalis zu **i* 'er' bildet. Dieses einst selbständige Pronomen der 3. Person Singularis ist jetzt überall verschwunden und hat sich nur im Dagurischen im Nonnital erhalten, wo es in der Form *ī̯* 'er' vorkommt. Im Schriftmongolischen haben sich der Genitiv *inu* 'sein' und in alten Handschriften der Dativ-Lokativ *imadur* 'ihm' und der Akkusativ *imayi* 'ihn' erhalten[4]. In der *Geheimen Geschichte* kommen die Formen *imada* 'ihm', *imayi* 'ihn' und *ima'ari* 'durch ihn' vor.[5] Der Genitiv *ino* wird, was besonders hervorgehoben werden soll, in der *Geheimen Geschichte* nicht nur postnominal wie in der mongolischen Schriftsprache gebraucht (vgl. *morin inu* 'sein Pferd' > kh. *mor̥in* id.), sondern auch praenominal, d. h. ebenso wie mo. *minu* 'mein', *činu* 'dein' usw., was wiederum darauf hinweist, daß dieses ursprünglich ein selbständiges Pronomen war. Ein regelmäßig entsprechendes Pronomen der 3. Pers. Pluralis war **a*, wovon der Genitiv *anu* 'ihre' auch in der Schriftsprache gebräuchlich ist. Dieses *anu* wird in der *Geheimen Geschichte* selbständig und nicht nur postnominal, wie jetzt, gebraucht, vgl.: *ano uruh bidan-tur ire'esu* 'wenn ihre Verwandten zu uns kommen werden'[6] usw.

---

1 Haenisch, *op. cit.*, p. 11.
2 Haenisch, *op. cit.*, p. 41.
3 Haenisch, *op. cit.*, p. 42.
4 Poppe, *Grammatika pis'menno-mongol'skogo jazyka*, S. 81.
5 Haenisch, *Wörterbuch zu Mangḫol un niuca tobca'an*, S. 82.
6 Haenisch, *Mangḫol un niuca tobca'an*, S. 41.

d) Die Genitivbildung ist im allgemeinen dieselbe, wie in der Schriftsprache. Die Suffixe sind *-yin*, *-un*, *-u*.

Beachtenswert ist die Gemination des auslautenden *n* des Stammes in KY II *qa·annu* 'des Kaisers'. Dieselbe Gemination wird in der *Geheimen Geschichte* bei allen *n*-auslautenden Stämmen beobachtet, z. B. *ḫahan-no* 'des Khans', *Batačihan-no* 'des Batatschichan'[1] usw.

e) Der Kasus indefinitus, welcher mit dem Stamm zusammenfällt, wird im Schriftmongolischen und in den lebenden Sprachen häufig in der Bedeutung des Akkusativs gebraucht. Die *n*-auslautenden Stämme verlieren im Kasus indefinitus ihr *n*, z. B. mo. *usu*, kh. *us*, kalm. *us*, bur. *uhy* 'Wasser' usw.

In der Quadratschrift sind u. a. folgende Formen belegt: B, M, D u. a. *ši·usu* 'die Verpflegung', M *usu* 'Wasser', B *ya·u* 'was', M *k'e* 'wen'.

Besonders zahlreiche Formen des Kasus indefinitus sind in der *Geheimen Geschichte* belegt, z. B. *oki ino uǰebesu* 'als er seine Tochter anschaute'[2], *miḫa iden* 'Fleisch essend'[3], *ya·u endegu* 'worin soll er sich irren?'[4] usw.

f) Der Akkusativ unterscheidet sich nicht von den schriftmongolischen Formen. Interessant ist, daß der Akkusativ der reflexiv-possessiven Deklination von den hintervokalischen Stämmen mit dem Suff. *-iyan* gebildet wird, was beweist, daß die traditionelle Lesung des schriftmongolischen *-iyen* wiederum unbegründet ist, vgl. KY II *ulusiyan* 'seinen Staat'.

## 6. Die Konjugation.

Die Konjugation unterscheidet sich im ganzen wenig von der in der Schriftsprache. Einige Formen verdienen jedoch eine besondere Erwähnung.

a) Das Praeteritum wird im Schriftmongolischen mit dem Suff. *-ǰuqui* gebildet[5] und nur vom Verbum *a-* 'sein' mit dem Suff. *-ǰuγu*[6].

1 Haenisch, *op. cit.*, p. 1 u. passim.
2 Haenisch, *op. cit.*, p. 9.
3 Haenisch, *op. cit.*, p. 62.
4 Haenisch, *op. cit.*, p. 63.
5 Poppe, *Grammatika pis'menno-mongol'skogo jazyka*, S. 120.
6 Poppe, *op. cit.*, p. 133.

In der Quadratschrift entspricht dem mo. *ańuγu* die Form B, M *ańu·uė* 'war', was beweist, daß ursprünglich das Suffix eben *-ǰuγui* war[1]. Ursprünglich wurde das Praeteritum von einem jeden Verbum mit dem Suff. *-ǰuγu(i)* gebildet, vgl. z. B. *ireǰügü* 'kam' in einer alten mongolisch-uigurischen Handschrift auf Birkenbast, welche etwa im J. 1935 im Gebiet der Wolgadeutschen gefunden wurde[2].

In der *Geheimen Geschichte* finden wir das Suff. *-ǰu'ui* ~ *-ǰu'u*, z. B. *ańu'ui*[3] ~ *ańu'u*[4] 'er war', *bariǰu'ui* 'er faßte[5]' u. a.

Daneben findet sich in der *Geheimen Geschichte* die andere Form mit dem Suff. *-ǰi'ai* in *ańi'ai* 'war' in *ǰokiḥui ańi'ai ǰe* 'es würde sich ziemen'. Dieses Suffix *-ǰi'ai* hat im Khalkha-Mongolischen lautgesetzlich *-ɒžā* ergeben, vgl. *jåwvɒžā* ~ *jåwvɒži* 'er ging'.

Die Form *ańi'ai* ist ein Praeteritum des Verbums *a-* 'sein', welches in der modernen Schriftsprache eine unvollständige Konjugation hat. Von den der schriftmongolischen Konjugation fehlenden Formen sind in der *Geheimen Geschichte alu'a* 'er war' und *arun* 'als er war', außerdem das Verbum reciprocum *alduḥu* 'zusammen sein' belegt[6].

b) Das Nomen actoris der Quadratschrift mit dem Suff. *-qč'i* ist in der Hinsicht interessant, daß der Plural davon mit dem Suff. *-n* gebildet wird, z. B. *yabuqč'in* 'gehend', was oben schon besprochen wurde.

c) Das Nomen futuri wird in der Quadratschrift mit den Suffixen *-qu*, *-quė* und *-qun* gebildet. Wie oben schon gezeigt wurde, bilden die Formen mit *-qun* Pluralia zu Formen mit *-quė*.

Ein syntaktischer oder semasiologischer Unterschied zwischen den Formen mit *-qu* und *-quė* besteht nicht. Die Formen mit *-qu* kommen zunächst in der Rolle eines Komponenten eines zusammengesetzten Praedikats vor, z. B. KY II *ė·uri ǰirqaqu*

---

1 G. J. Ramstedt, *Über die Konjugation des Khalkha-Mongolischen.* Helsingfors, 1903, S. 82.

2 N. Poppe, *Zolotoordynskaja rukopiś na bereste,* in: *Sovetskoje vostokovedenije,* Bd. II. Leningrad, 1941.

3 Haenisch, *op. cit.,* p. 34.

4 Haenisch, *op. cit.,* p. 21.

5 Haenisch, *op. cit.,* p. 38.

6 Haenisch, *Wörterbuch zu Manghol un niuca tobca'an,* S. 5, 6, 9.

*bolt'uqayi* 'sie mögen ewig glücklich sein!'; KY II *ė·uri urt'uda nemek'u bolt'uqayi* 'möge sich ewig mehren!'; KY II *quduq nemek'u bolt'uqayi* 'möge das Glück sich mehren!' Ferner bildet das Nomen futuri auf *-qu* ein einfaches Praedikat, z. B. *ma·uni seregdek'u* 'man nehme sich vor den Üblen in acht!'[1]; *k'en ulu buširegu aldaqu ük'ugu* 'derjenige, welcher keinen Respekt hat, soll sich schuldig machen und sterben!'[2]. Schließlich kommen Formen auf *-qu* als Attribut vor, z. B. KY II *durbaljan bük'u gerelun k'üč'un* 'die Stärke des hell flammenden Lichtes'; KY I *moŋk'e bi k'e·ek'u hujа·ur bayiqsan de·edu nomun beyede mürgumuė* 'ich verneige mich vor dem ewig existiert habenden hohen *Dharmakāya*, welches das ewige Ich genannt wird'; KY II *üč'ügen yėke t'ülit'u k'e·ek'u qurban k'ölgeni* 'die drei Wagen, welche der kleine, große und mittlere[3] genannt werden'.

Was jetzt die Formen mit *-quė* betrifft, so kommen sie ebenfalls als Attribut, Objekt und Praedikat vor, z. B. M *du·ulqaquė ǰarliq* 'das Edikt, welches verkündigt wird'; M, B *buguėdur* 'zur Zeit, als er war'; *surt'aquė* 'man soll lernen'[4].

d) Die Sprache der Quadratschrift besitzt eine besondere Praeteritumform mit dem Suffix *-·ayi*, welche der Schriftsprache fremd ist und welcher dort die Form auf *-ŋa* entspricht, z. B. B *senšhiŋudde bariǰu yabu·ayi ǰarliq ögbeė* 'gab den Tao-Mönchen ein Edikt, welches sie festhalten sollen'. Ramstedt hat bereits festgestellt, daß dieses verbale Nomen dem späteren mo. *-ŋa*, kh. *-ā* usw. entspricht[5]. Vladimirtsov hat später festgestellt, daß eine Form mit *-ŋai* im Text des Geschichtswerks des Ssagan Ssetzen belegt ist[6].

Diese Form kommt besonders häufig in der *Geheimen Geschichte* vor, z. B. *Yesugei kiyan ire'ei* 'der Yessugei vom Stamm Kiyan ist gekommen'[7]. Weitere Beispiele bei Lewicki[8].

---

1 Das oben erwähnte Paidse von Pankratow.

2 Das Paidse von Minussinsk.

3 D. h. die drei *Yāna*.

4 G. J. Ramstedt, *Ein Fragment mongolischer Quadratschrift*, in: *Journ. de la Soc. Finno-Ougrienne* XXVII, 3.

5 Ramstedt, *Über die Konjugation des Khalkha-Mongolischen*, S. 86.

6 B. Ja. Vladimirtsov, *Mongol'skij meždunarodnyj alfavit XIII veka*, in: *Kul'tura i pis'mennost' vostoka*, Bd. X (Moskau, 1931) S. 37—38.

7 Haenisch, *Manghol un ni'uca tobca'an*, S. 9.

8 *op. cit.*, p. 35.

e) Die Quadratschrift hat eine interessante alte Praesensform auf *-d* (auch mit der postpositionellen Partikel *je*) behalten, z. B. *k'erber ge·erun bida uqad je* 'was sie auch sagen werden, wir werden es doch erfahren!'[1].

Diese Form kommt häufig in der *Geheimen Geschichte* vor. Der erste, welcher auf sie seine Aufmerksamkeit gelenkt hat, ist S. A. Kosin[2]. Er hat richtig festgestellt, daß es sich um eine Indikativform handelt.

Hier einige Belege aus der *Geheimen Geschichte: ba ulus irgen ulu temečet* 'wir streiten nicht um die Völker'[3]; *deleme yekin ugulet ta* 'warum sprecht ihr unnützes Zeug?'[4].

Diese Form existiert jetzt nicht mehr und ist sowohl der Schriftsprache als auch den modernen Sprachen fremd.

f) Das Praesens des Verbums *bol-* 'werden' ist in der Quadratschrift *boluė*, z. B. KY I *[hač'i] hüre ülil ügeė boluė* 'das Verdienst ist unvergleichlich'. Diese alte Form kommt in Handschriften des XIV—XVII. Jh. vor, gehört jedoch zu den seltenen. Es ist ein Verbalnomen, das sowohl attributiv wie praedikativ gebraucht wird. Solche Formen sind auch *ayisui* 'nähert sich', *γarui* 'überschreitet', *odui* 'geht fort' usw.[5].

Diese Form kommt ebenso in der *Geheimen Geschichte* vor, vgl. *aḥta turun bara'asu ḥayirala'asu ulu boluyi* 'wenn die Pferde abmagern, kann man sie nicht schonen'[6]. Es finden sich auch Formen ohne auslautendes *i*, vgl. *niken gu'un ayisu* 'es kommt ein Mensch'[7].

Eine interessante Variante bildet die Form auf *-ai* der *Geheimen Geschichte*, vgl. *naiman gurču ayisai* 'die Naimanen kommen'[8].

---

1 Haenisch, *Steuergerechtsame der chinesischen Klöster*, S. 59, 61, 63, 66, 73.

2 Sein Aufsatz, welcher uns leider fehlt und dessen Titel unserem Gedächtnis entschwunden ist, ist in den *Učonyje zapiski* der philologischen Fakultät der Universität Leningrad veröffentlicht.

3 Haenisch, *op. cit.*, p. 9.

4 Haenisch, *op. cit.*, p. 3.

5 B. Ja. Vladimirtsov, *Ostatki pričastija nastojaščego vremeni v mongol'skom jazyke*, in: *Doklady Akademii Nauk SSSR* 1924, S. 55—56.

6 Haenisch, *op. cit.*, p. 62.

7 Haenisch, *op. cit.*, p. 45.

8 Haenisch, *op. cit.*, p. 58.

Dieses Suffix *-ai* ist sonst in der Schriftsprache nicht belegt, jedoch ist mit ihm die allgemein verbreitete Form des Verbums mo. *bol-* 'werden' — *bolai* 'ist' gebildet. Ob *ayisai* eine Pluralform zu *ayisu* ~ *ayisui* ist, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls wäre als Plural eine Form mit auslautendem *n* zu erwarten.

Die Formen mit *-ui* sind jetzt ungebräuchlich. Ebenfalls fehlt den meisten jetzt gesprochenen Sprachen auch das Verbum *ayisu-* 'sich nähern', welches sich nur im Kalm. *āšnā* 'er kommt' erhalten hat.

g) Interessant ist in Hinsicht seines Gebrauchs das Konverbum praeparativum auf *-run*, welches der Herkunft nach ein Genitiv der deverbalen Nomina auf *-r* ist[1]. Dieses Konverbum wird jetzt in der Schriftsprache wenig gebraucht und kommt nur von den Verben *ügüle-* 'sprechen', *ǰarliγ bol-* 'befehlen' und *üǰe-* 'sehen' vor (also *ügüler-ün, üǰer-ün, ǰarliγ bolur-un)*. Den lebenden Sprachen fehlt diese Form.

Das Konverbum praeparativum hat in alten Werken seine ursprüngliche Bedeutung des Genitivs behalten: *barirun* heißt dort nicht 'genommen, nehmend', sondern 'des Nehmens': vgl. *ilaγuγsad-un erdem-i barir-un amuγulaγ sedkil-tü böged bolqu boluγu* 'er wird in seinem Denken ruhig werden dadurch, daß er die Tugend der Buddhas sich angeeignet hat'[2]; *kümün-i masida ǰobaγulurun asuru daγusqari ügei qoor üiledügčid* 'diejenigen, welche einen ganz unerträglichen Schaden zufügen dadurch, daß sie den Menschen stark peinigen'[3]. Wörtlich übersetzt bedeuten die entsprechenden Wendungen 'die Ruhe des Annehmens der Tugend der Buddhas' und 'der Schaden des starken Peinigens des Menschen'.

Die Sprache der Quadratschrift ist ebenfalls in der Hinsicht interessant, daß die Formen auf *-run* die ursprüngliche Bedeutung behalten haben, vgl. KY I *ulusun ėǰen ulusda·an ·ihe·en bolqarun oron qarun yabuqč'in buyan nemerun uduri·ulsunu šac'in nomdur süsulun örgön a·uė ene supuryani ènde bosqabayi* 'da der Herr des Volkes sein Volk beschirmt, da er die ein- und

1 N. Poppe, *Beiträge zur Kenntnis der altmongolischen Schriftsprache*, in: *Asia Major*, vol. I, S. 673.

2 *Pañcarakṣā* III, f. 13r.

3 ibid.

ausgehenden Tugenden mehrt, hat er in seinem Respekt vor der Religion des Führers hier dieses breite und große *Stūpa* errichtet'; D *éyin ge·e·ulu·ed burun buši bolqaqun haran* 'Leute, welche in Hinsicht des Gesagten anders handeln werden'.

Die buchstäbliche Übersetzung der Formen auf *-run* ist somit 'infolge dessen, daß.....', oder 'weil.....', 'als.....'

In der *Geheimen Geschichte* finden sich zahlreiche Formen auf *-run* mit derselben Bedeutung, vgl.: *tende elčine da'u bari'ulju ilērun nidoni Burhan či ugulerun ba tang'ut irgen bara'un ḥar čino bolsu ke'elu'e*[1] 'als wir den Boten die Botschaft übergebend schickten, hast du, Burkhan, im vorigen Jahr gesagt: Wir, das Tangutenvolk, wollen deine rechte Hand sein!'; *Činggis ḥahan mariya ḥala'un arun*[2] 'als Tschingis Khan fieberte'; *tang'udun ḥaǰariyar bituǰu yaburun yadaǰu*[3] 'er war erschöpft, weil er durch das Tangutenland umherstreifend ging' usw.

h) Das Konverbum konditionale wird in der Quadratschrift mit dem Suffix *-'asu* gebildet, wogegen das schriftmongolische Suff. *-basu* nur einmal vorkommt: vgl. KY I *oro·ulbasu* 'wenn man hineinführt'.

Eine weitere Entwicklung des Suff. *-'asu* bilden die Suffixe der lebenden Sprachen: dag. *-āsā*, bur. Tsongol *-āsā*, bur. *-āhā*.

Beispiele aus der Quadratschrift: KY I *no·oqda·asu* 'wenn er sich aussetzt'; *quriya·asu*[4] 'wenn man sammelt'; M, B *üüle-du·esu* 'wenn er tun wird'; *deledu·esu*[5] 'wenn man schlägt'; *ulu bušire·esu* 'wenn man keinen Respekt haben wird'[6].

Dasselbe Suff. *-'asu* bildet auch in der *Geheimen Geschichte* das Konverbum, z. B. *uku'esu ino ukusugai a'asu ino asuḥai* 'sterbe ich, so sterbe ich, soll ich am Leben bleiben, so werde ich es!'[7]

## 7. Das Fragesuffix

ist in der Schriftsprache *-uu*, im Khalkha-Mongolischen *-ū*, im Burjätischen (Khori-Dialekt) *-guu*. Dasselbe Suffix *-'u* ist in

1 Haenisch, *op. cit.*, p. 93.
2 ibid.
3 Haenisch, *op. cit.*, p. 37.
4 Ramstedts Fragment.
5 ibid.
6 Das Bogotolpaidse. Das Original gehört der Eremitage in St. Petersburg.
7 Haenisch, *op. cit.*, p. 3.

der Quadratschrift und in der *Geheimen Geschichte* das einzige. Beachtenswert ist, daß es in Verbalformen mit Verneinung an die letztere und nicht an die Verbalform tritt, z. B. M *üčeldü·esü ülü·ü ayuqun mud* 'werden sie sich nicht fürchten, wenn sie es tun?', vgl. *Geheime Geschichte*: *nokot mino ulu'u bolu'ujai ta* ‚seid ihr nicht meine Gefährten?'[1]. Vgl. noch *bi nidoni čimada ese'u ugulele'e* 'habe ich es dir im vorigen Jahr nicht gesagt?'[2]

*

Wir haben in aller Kürze die hauptsächlichsten Eigentümlichkeiten der Sprache der Quadratschrift besprochen und sie mit denjenigen der *Geheimen Geschichte* verglichen. Wie man sieht, stimmen diese ältesten Denkmäler der mongolischen Sprache vollkommen miteinander überein. Dieses soll nicht so verstanden werden, daß die Grundlage der im J. 1269 entstandenen neuen Schriftsprache der Mongolen gerade die Sprache der *Geheimen Geschichte* bildet. Ebenso soll man diese Übereinstimmungen nicht dadurch zu erklären versuchen, daß dem Text in chinesischer Umschrift ein Original in Quadratschrift zu Grunde liegen könnte. Dagegen steht ganz fest, daß sowohl die Sprache der Quadratschrift als auch die der *Geheimen Geschichte* eine gemeinsame Grundlage haben und daß diese eben ein mongolischer Dialekt des XIII Jh. bildet.

Wie bekannt, wurde der mongolische Text der *Geheimen Geschichte* im J. 1240 irgendwo am Fluß Keluren (= Kerulen) niedergeschrieben. Er ist also 29 Jahre älter als die Quadratschrift. Die chinesische Umschrift der *Geheimen Geschichte* ist nicht viel jünger als die neuesten Dokumente in Quadratschrift, welche bis zum Fall der Yüan-Dynastie (im J. 1368) im Gebrauch war. Somit gehören die *Geheime Geschichte* und die Denkmäler in Quadratschrift derselben Zeitperiode an. Daß diese Denkmäler und die *Geheime Geschichte* in derselben Sprache verfaßt sind, erklärt sich nicht nur durch den Zeitpunkt ihrer Entstehung, sondern wahrscheinlich auch dadurch, daß man bei dem Umschreiben der *Geheimen Geschichte* mit chinesischen Schriftzeichen bemüht war, die Aussprache und die anderen Eigentümlichkeiten der unter den Yüan anerkannten neuen

1 Haenisch, *op. cit.*, p. 26.
2 Haenisch, *op. cit.*, p. 18.

Amtssprache zu bewahren. Und tatsächlich wurde die chinesische Umschreibung mongolischer Texte in der Ming-Periode eigentlich nach denselben Grundsätzen durchgeführt, ohne daß man irgendwelche starke Abweichungen von den Denkmälern der Yüan-Periode feststellen könnte.

Die Forschungen auf dem Gebiet der mongolischen Sprachgeschichte haben in den letzten Dezennien große Fortschritte gemacht. Jetzt aber, wo uns die Veröffentlichung des mongolischen Texts der *Geheimen Geschichte* ein ungemein wichtiges Material zugänglich gemacht hat, wird sich die mongolische vergleichende und historische Sprachwissenschaft erst recht entwickeln. Die nächste Aufgabe der Mongolisten bildet jetzt eine spezielle phonetische, morphologische und syntaktische Untersuchung der Sprache der *Geheimen Geschichte* der Mongolen.